Basler Bilderbogen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **107 (1981)**

Heft 35

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hanns U. Christen

Soll Dominik Müller auferstehen?

Lang, lang ist's her. Da wohnte in Basel auf dem Bruderholz ein Mann mit Namen Paul Schmitz, der war Schriftsteller. Unter seinen in Basel ungemein wenigen Berufskollegen nahm er eine besondere Stellung ein: er hatte entdeckt, dass man in Basel Baseldytsch spricht. Die meisten anderen Schriftsteller, die in Basel wirkten, wussten das zwar auch, aber sie schrieben ihre Werke auf Schriftdeutsch. Das hatte Gründe. Erstens stammten ihre Gattinnen vorwiegend aus Deutschland, und die sollten ja die Werke der Ehemänner auch lesen und verstehen können. Zweitens wurden die Werke von Basler Schriftstellern fast ausnahmslos von deutschen Verlagen herausgegeben, und in deren Häusern verstand kein Mensch eine andere Sprache als Schriftdeutsch. Von den Lesern schon gar nicht zu reden. Paul Schmitz aber schrieb auch auf Baseldeutsch, und er machte sogar saugelungene baseldytsche Gedichte und verfasste Theaterstücke im Dialekt. Darin hatte er nur eine Konkurrenz, nämlich einen Moritz Ruckhäberle, der eine ganz gelungene Wurzel und von Beruf Strafgerichtspräsident war. Irgendwie ging es dem Paul Schmitz aber gegen den Strich, mit seinem Namen zu seinen Werken zu stehen; weshalb er sich ein Pseudonym zulegte, nämlich: Dominik Müller. Das ist das gute Recht eines künstlerisch Schaffenden. Eine ganze Reihe von berühmten Schriftstellern hat unter angenommenen Künstlernamen Werke veröffentlicht.

Dominik Müller war für Basel eine Ausnahmefigur. Man verglich ihn – wenn auch auf anderer Ebene – mit Rudolf von Tavel, dem bernischen Mundartschriftsteller, und mit dem plattdeutschen Dichter Fritz Reuter. Als Dank dafür, dass Dominik Müller das Baseldytsch zu einer Literatursprache gemacht hatte, tat der Basler Grosse Rat sogar etwas, das er nie zuvor und nie mehr nachher getan hat: er gewährte Dominik Müller eine lebenslange Staatsrente.

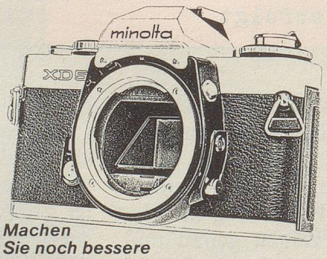
Das erstaunte damals schon einige Leute, die mehr von Dominik Müller wussten. Er war nämlich nicht nur freier Schriftsteller, sondern auch Mitherausgeber einer Zeitschrift, die sich «Der Samstag» nannte und alle vierzehn Tage erschien. Das war ein recht angriffiges Blatt, was an sich verdienstvoll war, denn es gab viel anzugreifen im Basel vor 70 Jahren. Einige wohlbestallte Basler nannten den «Samstag» denn auch ganz unbekümmert «Saublettli». Man kann's verstehen, wenn man heute in dem Blatt liest. Es steht viel Ungattiges drin. Es stehen aber auch Artikel im «Samstag», die man noch heute nur mit aller Abscheu lesen kann. Nämlich antisemitische. Ihre Ausdrucksweise entspricht durchaus dem, was in späteren Jahren die Nazipresse druckte. Das scheint den Grossen Rat nicht daran gehindert zu haben, den Herausgeber Dominik Müller zum Staatsdichter zu machen. Im Grossen Rat sitzen halt Leute, die nie ein Buch in die Hand nehmen, sofern es mehr enthält als Telefonnummern, und Zeitschriften lesen sie schon gar nicht.

Für dieses Entgegenkommen dankte Dominik Müller auf seltsame Weise. Als in Deutschland die Nazis gross wurden, übte er an ihnen nicht etwa Kritik, wie das seiner Bildung entsprochen hätte. Nein: er fing an, sie zu bewundern. Das konnte man zum Teil dem Einfluss seiner Frau zuschreiben, die vor den Bolschewiken aus Russland geflohen war und in den Nazis die Beschützer vor dem Kommunismus sah. Zum anderen Teil aber entsprach der Nazigeist ganz dem, was Dominik Müller selber gut fand. Er wurde zum geistigen Mitläufer Hitlers, und als man das allzu deutlich sah, entzog ihm der Grosse Rat die Pension. In den Zeiten, da man in Basel ganz besonders erlebte, welche Not und Verfolgung die Nazis über alle brachten, die auch nur spurenweise demokratisch dachten, konnte man sich die finanzielle Unterstützung eines Mitläufers einfach nicht mehr leisten. Dominik Müller starb 1953 in einem Ort am Zürichsee. In Basel ist er vergessen.

Nun ist aufs mal Bewegung in die Sache gekommen. Ein paar Leute in Basel haben die Qualitäten von Dominik Müllers Werken entdeckt. Natürlich nur von seinen baseldeutschen Gedichten und Theaterstücken. Was er an antisemitischen Artikeln geschrieben hat, kennen sie nicht. Da es in Basels Vergangenheit ohnehin zuwenig Schriftsteller gibt, schon gar Mundartautoren, möchten sie Dominik Müller der Vergessenheit entreissen und wieder bekannt machen.

Sie sind dabei nicht die ersten. Vor einigen Jahren erschien in Basel ein auf Staatskosten gedrucktes Buch, das Werke von Jakob Schaffner enthielt. Auch Schaffner war ein Schriftsteller von Qualität und Ansehen. Das hinderte ihn aber nicht daran, sich ganz offen zu Hitlerdeutschland zu bekennen und sogar für einen Anschluss der Schweiz ans «Grossdeutsche Reich» einzutreten. Schaffner war einer von jenen Schweizer Nazis, die im schweren Sommer 1940, als Nazideutschland auf der Höhe seiner Macht stand und es nur noch eine Frage von Wochen schien, bis die deutsche Wehrmacht bei uns einmarschierte, mit einer Nazidelegation beim Bundesrat anrückte. Gegen Kriegsende kam Jakob Schaffner in Deutschland bei einem Bombenangriff ums Leben – noch immer ein überzeugter Nazi. Dass man Werke eines solchen Mannes in ein Buch aufnahm, das auf Kosten der Basler Steuerzahler herausgegeben wurde, erweckte in Basel Unmut und führte zu einer Interpellation im Grossen Rat.

Nun, ganz so schlimm war Dominik Müller nicht. Aber ich finde, man sollte lieber darauf verzichten, ihn auferstehen zu lassen. Solange noch Menschen leben, die unter der Not der Hitlerzeit litten, ist's besser, wenn Hitlers freiwilliger Mitläufer und Bewunderer Dominik Müller vergessen bleibt. Und wenn man schon Basels Dialektdichtung neu herausgeben will, so gibt's tatsächlich andere Schriftsteller, die es mindestens so sehr verdienen und die menschlich sauber waren ...



Machen
Sie noch bessere
Aufnahmen mit Ihrer
Minolta
mit einem Zoom- oder Spiegelobjektiv.
Tokina
Die hervorragenden TOKINA-Objektive mit besten Testergebnissen. TOKINA mit 5 Jahren Garantie.
Demonstration und Beratung bei
Inter Discount Photo, Radio, Hi-Fi

GUTE FORM
AUS EDLEM HOLZ

MÖBEL NÜESCH AG
INNENARCHITEKTUR
Telefon 071/7113 92
9442 BERNECK
● Individueller Möbel- und Innenausbau
● Planung und Projektierung ● Stilmöbel
● Moderne Einrichtungen ● Mobile Trennwände
● Hotel- u. Restaurant-Einrichtungen ● Ladenbau
● Handwerkliche Einzelanfertigungen
● Antiquitäten-Restaurierung
Ausführung sämtlicher Schreinerarbeiten in eigenen Werkstätten